

die Ausgestoßene

Sie sah zu mir auf. Wohl, um in meinem Blick eine Art Zustimmung zu finden. Jedenfalls ein Zeichen von Verständnis und Nicht-Verurteilung. Ich streichelte ihren Oberschenkel. Ich lächelte sie mit all dem Mitgefühl an, das ich aufbringen konnte. In diesem Moment ging es nicht mehr um Sex, sondern um ... Erlösung. Ich brach mein Schweigen.

- Du hattest Recht. Tausendmal Recht. Ich wünschte, ich hätte dir das selbst geben können.“ Dankbar lächelte sie mich an. Ich hatte sie von ihrer Last befreit. Erleichtert erwachte sie aus ihrer Starre und setzte den erotischen Ton fort, mit dem sie ihre Geschichte begonnen hatte.

- Oh, mein Schatz ...

- Ich streichelte ihren Oberschenkel, zögerlich, um ihr meine Unterstützung zu versichern. Dann fuhr sie fort.

Ich nahm ihn in mich auf...

mit unglaublichem Vergnügen. Es war nicht einfach, ich hatte noch nie einen so großen genommen. Ich musste es dreimal versuchen. Aber ich war so aufgeregt, als er endlich drin war. Es war wild, animalisch, unkoordiniert. Er zappelte wild herum.



Es tat weh, als er tief in mich eindrang, aber das war mir egal. Ich wollte mich fallen lassen. Richtig fallen lassen. Er folgte nur einem Urinstinkt, aber genau das brauchte ich. Ich ließ es geschehen und gab mich dem Moment hin. Ich schloss die Augen und konzentrierte mich auf dieses Gefühl der Vollkommenheit ... Dann kam ich.

Sie schenkte sich noch einen Drink ein, ihr Blick ruhte auf mir. Sie streichelte meine Hand, die noch immer auf ihrem Oberschenkel lag. Ich wusste nicht recht, was ich sagen sollte. Ich hatte eine heftige Erektion, aber ich wusste nicht, was sie in diesem Moment von mir erwartet hätte. Ich wich der Frage aus.

-Lebt er noch, Martin?

Sie lachte laut auf, amüsiert über meine Frage.

- Ja, er ist noch da. Aber ich habe ihn seitdem nicht mehr benutzt.

Ich nehme es ihm natürlich nicht übel. Aber er hat mich zu viel verlieren lassen.

- Hast du das Erlebnis nie wiederholt?

Sie schüttelte den Kopf, ein nostalgisches Lächeln auf den Lippen. -

- Nein, aber ich gebe zu, dass ich ab und zu daran denke.

Besonders, wenn ich mich benachteiligt fühle.

- Ich möchte ihn sehen.“

Sie zuckt zusammen. Offensichtlich hatte sie das nicht erwartet.

- Hmm ... ich nehme an, das ist berechtigt. Dann folgen Sie mir.

Sie nimmt eine Taschenlampe und führt mich zum Stall, nachdem sie meine Hand in ihre genommen hat. Sie öffnet die Scheunentür und lässt ein schwaches Licht herein. Der vertraute Duft von Heu und Pferden steigt mir in die Nase, während sie lautlos geht. Sie bleibt vor dem Esel stehen, der langsam erwacht.

- Sieh mal, er erkennt dich.

Der Esel starrt mich mit seinen großen Augen an, seine Ohren zucken leicht. Wir nähern uns Martin. Ich streichle ihm über den Kopf, während Carole ihm den Rücken tätschelt. Ich beobachte sie schweigend. Sie dreht den Kopf und sieht mir in die Augen. Meine Hand ist immer noch in ihrer. Wir sehen uns schweigend an und streicheln Martin weiter. Es braucht keine Worte. Sie versteht, was ich sehen will. Dann hockt sie sich hin und beginnt, ohne mich auch nur eine Sekunde aus den Augen zu lassen, das Tier zwischen den Hinterbeinen zu streicheln. Ein langer Penis erscheint wie von Zauberhand. Carole greift ohne zu zögern danach und streichelt ihn über seine gesamte Länge. Der Durchmesser ist nicht besonders beeindruckend, aber seine Länge... ist so gewaltig, dass er fast wie ein fünftes Bein wirkt.

Carole holt ihm langsam einen runter und streicht dabei lange auf dem Stück Fleisch hin und her, das sie bereits kennt. Sie verlässt nur meine Augen, um sich auf meinem Hosenschlitz, der sich verformt, schnell hin und her zu bewegen. Dann, als Martin sehr hart ist und sie in meinen Augen weder Urteilsvermögen noch Ekel erkennen kann, dreht sie sich auf allen Vieren um, um ihn zu küssen. Sie schließt die Augen, sichtlich versunken in der Erinnerung an vergangene Empfindungen, um ihre Lippen über diesen Schwanz gleiten zu lassen. Ich näherte mich langsam, um seinen Traum nicht zu stören.

Ich beobachte, wie sie den Schwanz packt und ihn

vorsichtig anhebt, um ihn in ihr

Maul zu nehmen. Ich hocke

mich neben sie und beginne,

sanft ihre straffen Pobacken zu

streicheln, während ich

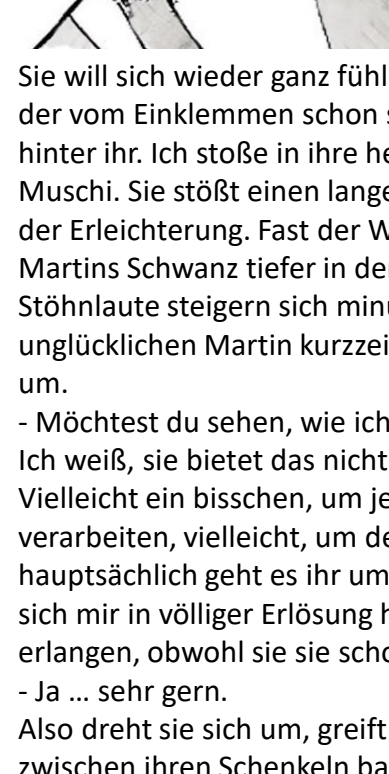
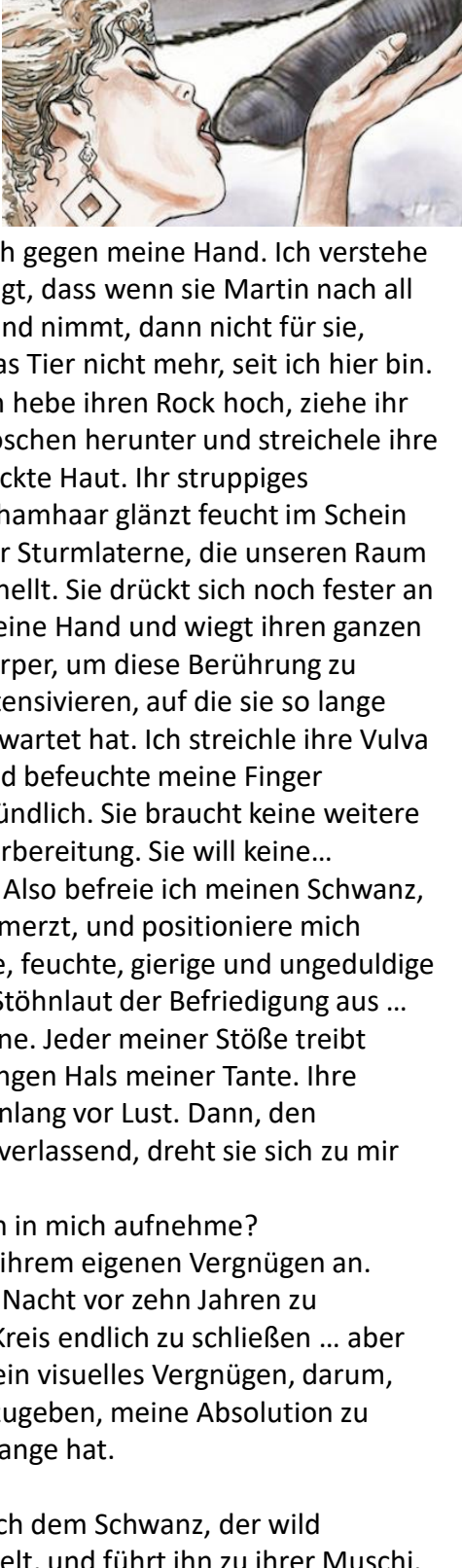
zuschau, wie ihr Maul das

Monster verschlingt.

Sie stöhnt und drückt ihren Arsch gegen meine Hand. Ich verstehe mit dieser Geste, dass sie mir sagt, dass wenn sie Martin nach all

seinen Jahren wieder in den Mund nimmt, dann nicht für sie,

sondern für mich. Sie braucht das Tier nicht mehr, seit ich hier bin.



Ich hebe ihren Rock hoch, ziehe ihr Höschen herunter und streichle ihre nackte Haut. Ihr struppiges Schamhaar glänzt feucht im Schein der Sturmlaterne, die unseren Raum erhellt. Sie drückt sich noch fester an meine Hand und wiegt ihren ganzen Körper, um diese Berührung zu intensivieren, auf die sie so lange gewartet hat. Ich streichle ihre Vulva und befeuchte meine Finger gründlich. Sie braucht keine weitere Vorbereitung. Sie will keine...

Sie will sich wieder ganz fühlen. Also befreie ich meinen Schwanz, der vom Einklemmen schon schmerzt, und positioniere mich hinter ihr. Ich stoße in ihre heiße, feuchte, gierige und ungeduldige Muschi. Sie stößt einen langen Stöhnlaut der Befriedigung aus ... der Erleichterung. Fast der Wonne. Jeder meiner Stöße treibt Martins Schwanz tiefer in den engen Hals meiner Tante. Ihre Stöhnlaute steigern sich minutenlang vor Lust. Dann, den unglücklichen Martin kurzzeitig verlassend, dreht sie sich zu mir um.

- Möchtest du sehen, wie ich ihn in mich aufnehme?

Ich weiß, sie bietet das nicht zu ihrem eigenen Vergnügen an.

Vielleicht ein bisschen, um jene Nacht vor zehn Jahren zu verarbeiten, vielleicht, um den Kreis endlich zu schließen ... aber hauptsächlich geht es ihr um mein visuelles Vergnügen, darum, sich mir in völliger Erlösung hinzugeben, meine Absolution zu erlangen, obwohl sie sie schon lange hat.

- Ja ... sehr gern.

Also dreht sie sich um, greift nach dem Schwanz, der wild zwischen ihren Schenkeln baumelt, und führt ihn zu ihrer Muschi.

Es ist ein ziemlicher Kampf. Martin, der wie neugeboren wirkt, ist zu aufgeregt, um es ihr leicht zu machen. Nach mehreren

Fehlversuchen dringt sein Penis von beträchtlichem Durchmesser ein und stößt brutal zu, bis er ihren Muttermund trifft und ihr

einen Schrei aus Schmerz und Ekstase entlockt. Martin hört nicht auf mit seinen wilden Bewegungen und rammt sie... bestialisch.

Sie erstarrt für ein paar Sekunden, die Augen weit aufgerissen und zur Decke gerichtet.

Als sie sich daran gewöhnt hatte, konzentrierte sie sich

auf das, was ihr wirklich gefiel.

Sie öffnete den Mund und

nahm meinen erregten,

pochenden Schwanz mit einem

Zug in den Mund. Diesmal war

ich es, der einen Lustschrei

ausstieß. Sie ließ Martin sich

selbst um ihre verletzte

Muschi kümmern, packte dann

meine Taille mit beiden

Händen und klammerte sich

daran, als wäre sie das Einzige,

was sie am Leben hielt.

Und dann, mit der ganzen Energie einer Wanderin, die in der Wüste nach einer Quelle sucht, gab sie mir den gierigsten, verzweifeltsten und großzügigsten Blowjob, den man sich vorstellen kann. Sie stieß heftig gegen mein Schambein und spießte es tief in ihrem Hals auf. Ihre Zunge, triefend vor Speichel, streckte sich aus, um meine Hoden so weit wie möglich zu erreichen. Es war vulgär, dekadent, gierig ... es war magisch. Als sie spürte, wie mein Schwanz vor dem Orgasmus anschwell, zog sie mich mit einer Kraft, die nur abgehärtete Handwerker besitzen, und schob meine Eichel, wenn sie gekonnt hätte, bis zu ihrem Bauch hinunter. Sie verharrte regungslos und zog so fest, dass es fast schmerzte, ihre Zunge flatterte an meinen Hoden. Mein Schwanz verzerrte ihren Hals so sehr, dass man die Ejakulationsstrahlen hindurchfließen sehen konnte.

- AAAAAAH! Geduldig wartete sie, bis sie sich absolut sicher war, dass mein Orgasmus vorbei war, bevor sie sich zurückzog und endlich wieder atmen konnte. Sie hatte sogar die Anmut, langsam zurückzuweichen und mit ihren fest geschlossenen Lippen jeden letzten Tropfen Flüssigkeit abzuwischen. Nicht ein einziger Speichelfaden, kein Tropfen Samen... nicht ein einziges Atom Flüssigkeit hatte ihren Magen erreicht.

- Danke, Liebling. Ich habe mich noch nie so vollkommen gefühlt.

Sie dankte mir... Ich war der Einzige in dieser Scheune, der einen Orgasmus gehabt hatte, und sie dankte mir... An diesem Tag

begriff ich, dass der Orgasmus eine rein männliche Obsession ist.

Weibliche Lust ist viel subtiler als unsere, wir dummen, unkultivierten Neandertaler. Sie hatte weder Schreie noch chaotische Gesten gebraucht, um befriedigt zu sein. Dank der weiblichen Herangehensweise an Sex, unendlich viel intellektueller als unsere, die mir selbst heute noch völlig fremd ist, war sie buchstäblich erfüllt... ohne einen Höhepunkt zu erreichen. Was

Martin betraf, den armen alten Mann, der für seine Mühen so schlecht belohnt wurde... nun, er blieb an seiner Krücke zurück. Ich half ihm auf und nahm ihn in meine Arme.

- Es ist... herrlich, dir das zu zeigen.

- Es war ein herrlicher Anblick. Ich war begeistert.

Sie fasste sich wieder und begann wie immer zu necken.

- Das wird ein heißer Sommer.

Sie zwinkerte mir verschmitzt zu und streichelte Martins Kopf, der etwas verärgert war, weil wir ihn dort stehen gelassen hatten ...

- Ach ja? Glaubst du, wir können das toppen?

Sie lachte laut auf.

- Nun ja, da sind ja noch zwei Hunde, drei Pferde, zwei Widder, ein Stier, eine Ziege, vier Schweine ...

